



25 Jahre Stiftung Pfadfinden

Festrede im Römer

von Tom Levine am 31. März 2023

Liebe Freundinnen und Freunde, liebe Gäste,

wenn wir es nicht besser wissen würden, müssten wir dem Stiftungsvorstand, was die Auswahl von Festredenden anbelangt, eine gewisse Innovationsfeindlichkeit unterstellen. Vor der Gründung im Bundeslager Cottbus habe ich, so scheint es, eine Rede gehalten. Vor 25 Jahren nochmal. Zum 10. Jubiläum, genau. Zum 20.? Höchstselbst. Und heute wieder. Leute, wir sind schon ein sehr traditioneller Verein.

Nun weiß ich wie viele andere hier im Saal, dass Innovationsverweigerung eine völlig alberne Unterstellung gegenüber dem Stiftungsvorstand wäre. Erneuerung ist quasi deren Leitmotiv.

Ich sah mich also dazu gezwungen, mir selbst ganz innovativ zu begründen, warum ich hier schon wieder stehe. Und da ist mir in der Tat eine Idee gekommen. Ich habe offenbar eine spezifische Aufgabe zu erfüllen. Um das zu erklären, gestattet mir einen kurzen Blick in die Tiefen der Historie.

Die Geschichte der Stiftung ist älter als 25 Jahre. Auch schon davor war in der Bundesleitung und darüber hinaus das Vorhaben einer Stiftungsgründung immer mal wieder ventiliert worden. Wir wussten damals nicht wirklich, was das ist, so eine Stiftung. Vor dem kollektiven geistigen Auge muss uns so etwas ähnliches gestanden haben wie ein fast unerschöpflicher Haufen Geldmünzen, quasi Dagobert Speicher aus Entenhausen jetzt neu in Immenhausen, aus dem der BdP seine Zukunft schiefelweise werde bezahlen können.

Dem krassen Mangel an Fachkenntnis zum Thema Stiftungswesen stand damals eine ebenso große Portion Skepsis gegenüber. Wie kommt man denn überhaupt zu solch einem Geldspeicher? Wer würde denn überhaupt noch Geld mitbringen? Und ist das nicht sowieso extrem unbündisch? Unfair gegenüber Menschen, die gar kein Geld haben? Und sollte man reichen Leuten sowieso nicht über den Weg trauen? Klaus Legler, Schlappi, erzählte immer mal wieder was von der World Scout Foundation. Die haben einen König. Wir nicht. Naja. So richtig angefangen hat jedenfalls niemand damit.

Bis eines frühlingshaften Sonntags; es muss am Ende eines Bundesseminars für Politische Bildung gewesen sein, Jüdisches Leben in Berlin, bis an jenem Sonntag ein gewisser Herbert Berheide, genannt Klopfer, unseren gemeinsamen Freund Roland Fiedler und mich zum Kaffee einlud, in irgendeinem Café direkt am Wannsee, von dem ich heute leider nicht mehr weiß, welches es gewesen sein könnte. Bei dieser Gelegenheit haben wir intensiv darüber gesprochen, dass eine Stiftung auf alle Fälle mehr Sinn als Unsinn machen wird. Schon weil der liebe Klopfer irgendwann etwas zu vererben hätte... Am Ende versprachen wir uns in die Hand, dass diese Stiftung gegründet werden würde. Ein heikles Versprechen, dessen Einhaltung wir keineswegs garantieren konnten.

Klopfer ist schon lange nicht mehr bei uns, Roland haben wir vor wenigen Jahren hier in Frankfurt tränenreich zu Grabe getragen. Ich bin damit derjenige, den das Schicksal dazu bestimmt hat, sich dafür zu bedanken, dass aus dem Versprechen Wirklichkeit wurde.

Wir drei haben ja gar nichts gemacht. Wir haben nur Kaffee getrunken, ich glaube mit gedecktem Apfelkuchen. Den Ball, der wir damals ins Rollen brachten, den haben viele, viele andere aufgenommen, zum Teil sitzen sie heute hier im Saal. Aus der fixen Idee vom Kaffeetisch haben diese Vielen in einem Vierteljahrhundert eine Institution gemacht, die aus dem Leben des Bundes der Pfadfinderinnen und Pfadfinder, ich würde gar sagen: aus der Wirklichkeit von Pfadfinden in Deutschland nicht mehr wegzudenken ist.



Es obliegt mir, mit anderen Worten, mich im Namen jenes kleinen Kreises zu bedanken dafür, dass Ihr das geleistet habt.

Ich will ein paar Worte darüber verlieren, wem besonderer Dank gebührt.

Und ich fange bei denen an, die am wenigsten dazu geleistet haben **können**. Bei denjenigen nämlich, die den BdP heute mit Leben erfüllen. Bei den Kindern, den Wölflingen, den Pfadfinderinnen und Pfadfindern, und natürlich bei den oft noch sehr jungen Erwachsenen, die in Landesverbänden und im Bund Verantwortung tragen. Die Stiftung wäre eine völlig hohle Veranstaltung ohne den lebenden Bund. Wir könnten sicher 1A unser Geld verwalten, das bekommen wir hin. Und sehr schöne Broschüren drucken oder Websites gestalten. Das haben wir geübt. Aber wir wären sinnlos. Der Zweck unseres Bestehens ist das ständig sich neu erfindende pfadfinderische Miteinander von jungen Menschen. Wir unterstützen finanziell. Wir schaffen damit Freiraum. Zur Not geben wir Geleit. Aber wir nehmen keinen Einfluss.

Das ist übrigens kein Zufall. In den Monaten vor der Gründung haben wir viel, viel diskutiert über die Konstruktion dieser Stiftung. Karin Dittrich-Brauner, Erika Hermes „Hexe“, Charlotte Mania „Wupp“, die drei Kaffeetrinker vom Wannsee und als Jung-Jurist Björn Seelbach, der sich damals intensiv (und erstmals) in das Thema Stiftung eingelesen hatte. Von ihm stammt die Idee (so jedenfalls unsere Erinnerung,,), den

Stiftungsvorstand (also diejenigen, die allein über Wohl und Wehe der Stiftung befinden werden, von der staatlichen Stiftungsaufsicht beim Regierungsbezirk Darmstadt einmal abgesehen), dass dieser Stiftungsvorstand in einer eigenartigen Kombination vom Bund, von den Landesverbänden und von einem aus dem Stifter:innenkreis berufenen Kuratorium zu wählen ist. 2 zu 2 zu 3. Sollte es mal Zoff geben, hat niemand so richtig die Oberhand. Das ist für eine Stiftung, die sich kein zeitliches Ende setzt, ganz entscheidend – zumal vor dem Eindruck der Spaltung des großen D die ja damals nur 20 Jahre zurück lag.



Wir wirken allein durch die Nähe zum BdP. Aber gleichzeitig brauchen wir eine Unabhängigkeit, die uns über den Alltag von Bundesversammlungsbeschlüssen erhebt. Denen, die unser Geld genommen und unseren Stiftungszweck mit Leben gefüllt haben, den unzähligen Fahrten-, Musik- und Theatergruppen, Gitarrennutzenden, Integrierern, Echoloter:innen, Flüchtlingshelfer:innen, Gründungs-Initiativen, „Wachsen in Sachsen“, Ziegenenthusiast:innen, Workshop- und Kurs-Leitungen, den Neustämmen, den Stipendiat:innen, nicht zu vergessen: den Bienenzüchterinnen und -züchtern, und vielen, vielen, vielen anderen Initiativen gilt mein ausdrücklicher Dank.

Ohne Euch wäre das alles nur Geld.

Was mich zu den nächsten bringt, vor denen ich mich in tiefster Dankbarkeit ebenso verbeugen muss. Sie sind hier im Saal zahlen- und zahlungskräftiger vertreten. Es sind die Menschen, die sich inspiriert fühlen und hoffentlich auch in Zukunft fühlen, die Stiftung finanziell auszustatten. Es kostet heute wie vor 25 Jahren 500 Euro, Stifterin oder Stifter zu werden. Ein Betrag, für den man auch viermal volltanken kann oder zu zweit von hier aus ins Weltpfadfinderzentrum Kandersteg reisen, hin und zurück, ohne Bahncard, die Übernachtung im Chalet nicht inbegriffen. Ein Betrag, den wir mit anderen Worten vielleicht bald mal sanft anheben sollten.

Aber auch ein Betrag, der die Besonderheit unserer Stiftung ausmacht. Wir sind nicht eine Stiftung von reichen Menschen geworden. In den Reihen unserer Stifterinnen und Stifter gibt es Menschen aus allen Lebensphasen, mit den unterschiedlichsten Möglichkeiten und Hintergründen, wir sind divers im besten Sinne, wir haben keine hohe Hürde aufgebaut. Das zeichnet uns aus, auch und gerade im Vergleich mit der Weltpfadfinderstiftung, die gleichwohl ihre eigene Bedeutung, Rolle und Berechtigung hat.

Es ist schön, dass wir trotzdem finanziell ungeheuer erfolgreich sind. Der Entschluss zur Gründung fiel vor 25 Jahren, nachdem gerade mal 100.000 Mark, macht 51.000

Euro, als Erststiftung zugesagt waren. Wir zahlen inzwischen in jedem Jahr mehr aus, als wir damals im Stiftungsvermögen hielten. 3,5 Millionen Euro stecken im Stiftungskapital. Beigetragen haben inzwischen fast 1000 Stiftende. Es gibt Juniorstifter:innen, die sich ihren Beitrag in der buckligen Verwandtschaft zusammengebettelt haben. Es gibt andere, die uns mit kleineren oder auch großen und sehr großen Vermächtnissen bedacht haben.

Viele haben nicht nur monetär beigetragen, sondern ungeheure Energien entwickelt in dem Bestreben, anderen Leuten das Geld aus der Tasche zu ziehen. Von den ersten Mappen und Urkunden über Postkarten und Demonstrationszüge zu Netzwerk-Aktionen, Geburtstagssammlungen, Honig-Gläsern und Bücherreihen, und ganz sicher habe ich einige besonders gelungene Aktionen schon wieder vergessen.

Fundraising ist eine eigenartige Tätigkeit. Sie beginnt mit dem Ablegen jeden Schams. Einfach zu sagen: Ich möchte vor allem Dein Geld. Öffne Dein Herz, aber vor allem öffne Dein Portemonnaie. Das muss man sich trauen. Ich will Schwierigkeiten nicht aus dem Weg gehen, heißt eines unserer Versprechen. Bitte auch heute großzügig spenden! Ich danke Euch im Namen des Wannsee-Trios. Ihr habt Großartiges geleistet.

Last, but not least möchte ich mich bei allen bedanken, die diese Stiftung mit Leben gefüllt haben. Die uns eine ganz besondere Kultur gegeben haben, ein Miteinander, eine Gemeinsamkeit, die über ein für das Stiftungsgeschäft sonst szenetypisches Herumstehen und Sektschlürfen weit hinausgeht. Ich danke den Mützenstrickerinnen, Schalnäherinnen, Schilderbauer:innen, Rotes-Sofa-Schlepper:innen, Markthalen-Helfertruppen, der Rikscha-Bauerin, dem Drucksachen-Designer, ach, all den Anpackerinnen und Anpackern, bis heute, bis hier, auch heute Abend, die diese Stiftung mit Leben erfüllen. Was wären wir ohne Euch!

Und über all dies wachte jetzt ein Vierteljahrhundert lang ein kleines Häuflein Menschen, verantwortungsvoll, penibel, ehrenamtlich, engagiert, miteinander fast immer im Reinen, ideen- und ressourcenreich, unerreicht beständig. Es ist eine alte Rednerregel, bloß nicht alle Namen aufzuführen, weil man dann totsicher jemanden vergisst, der oder die das nie, nie, nie, verzeihen wird. Ich versuche es trotzdem und verlasse mich darauf, dass mindestens die Jahresberichte stimmen. Danke an diejenigen, die nur für begrenzte Zeit mitgemacht haben, Jobst Hermann Heyer etwa oder Antje Adler, Helmut Wening. Vielen Dank für schon längere Begleitung bei Rainer Nalazek (Dada), Boris Brockmeier (Bobo), Richard Speich, Elke Ebert (Zwersch), Frank Bernhard (Fränkie), Till Wagner. Für jahrelange Treue bei Peter Christmann, Samuel Stiefel (Samu), Charlotte Mania (Wupp). Und bei denen, die irgendwie zum Mobiliar gehören oder gehörten, Jürgen Thelen (Igor), meinem lieben Roland natürlich, Peter Reck, Susanne Ullrich (Nana), Anna Stelter (Apida), Hans Kühn (Hennes) und Antoinette Hofmann. Florian Stolzenberg und Michael Metzler (Mi): Euch schon mal Dank für all die Jahre, die Ihr noch dabeibleiben werdet.

Einen Namen habe ich noch. Vor 25 Jahren haben wir hier in diesem Saal gegründet, danach sind wir nach Kronberg gefahren und haben gefeiert. Und am nächsten Morgen das erste Mal Karin in den Stiftungsrat gewählt, wie der Stiftungsvorstand damals hieß. Ein paar Wochen später, bei der Konstituierung, wurdest Du, liebe Karin, zur Vorsitzenden dieser Stiftung bestimmt. Meine Damen und Herren, liebe Freundinnen und Freunde, ich finde, für das Vierteljahrhundert, in dem Karin uns in

unverwechselbarer, unerreichbarer, unnachahmlicher, unverzichtbarer und letztendlich unbeschreiblicher Art und Weise vorsitzt, für diese 25 Jahre, in denen Du diese Stiftung geprägt hast wie niemand sonst, dürfen wir uns jetzt einmal erheben, um mit einem kräftigen Applaus gemeinsam Danke zu sagen.



Ich komme zum Schluss und zu jenem Satz, der in Cottbus gefallen ist, vor 25 Jahren hier im Römer und danach immer wieder mal. „Mit unserer Stiftung danken wir denen, die nach uns kommen, für das, was hinter uns liegt.“

Nochmal zum Mitdenken: Mit unserer Stiftung danken wir denen, die nach uns kommen, für das, was hinter uns liegt. Nennt mich nostalgisch, aber ich finde das immer noch ziemlich treffend formuliert. Könnte glatt von mir sein.

In diesem Satz ist beschrieben, aus welcher Motivation die Stiftung sich speist. Er unterstreicht, dass wir über die Generationen wirken, ja, selbst über das jeweils eigene Leben hinaus. Zugleich deutet dieser Satz an, welche Aufgabe vor uns liegt.

Das mit dem Geldspeicher bleibt wichtig, keine Frage. Aber wir werden mehr darüber reden müssen, dass die Stiftung auch eine Verpflichtung, eine Verantwortung mit sich bringt für „die, die nach uns kommen“.

Die Stiftung verschafft dem BdP den langen Atem, sie erzeugt Freiräume, sie ermöglicht Innovation. Aber sie ist davon abhängig, dass sich dabei die Idee des Weitergebens über die Generationen ständig selbst verlängert. Die, die von der Stiftung heute profitieren, müssen morgen zurückgeben: Sich in Zukunft um die Stiftung kümmern, sie mit Leben erfüllen.

Das müssen wir in den nächsten Jahren schaffen: Denen, die nach uns kommen, die Stiftung in die Hände zu legen. Das ist das, was wir von Euch erwarten, die Ihr von der Stiftung profitiert habt: Ihr müsst einst selbst stiften, die Stiftung zu Eurer Sache machen.

Dafür braucht Ihr auch nicht Danke sagen.

Das muss nur ich. Ich danke.

25 Jahre Stiftung Pfadfinden



31. März 2023 im Römer

25 Jahre



Stiftung
Pfadfinden

Kontakt

Geschäftsstelle der Stiftung Pfadfinden:

Wittenberger Str. 5a

64372 Ober-Ramstadt

Tel. 069-175362700

info@stiftungpfadfinden.de

www.stiftungpfadfinden.de